

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 69 (1992)

Heft: 6

Nachruf: Warum weinst du? Wen suchst du? (Joh 20, 15) : Ansprache beim Beerdigungsgottesdienst für P. Eso Hürzeler am Osterdienstag

Autor: Fürst, Mauritius

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum weinst du? Wen suchst du? (Joh 20, 15)

Ansprache beim Beerdigungsgottesdienst für P. Esso Hürzeler am Osterdienstag

Abt Mauritius Fürst

Liebe Geschwister und Verwandte unseres Mitbruders P. Esso,
liebe Brüder und Schwestern im auferstandenen Herrn!

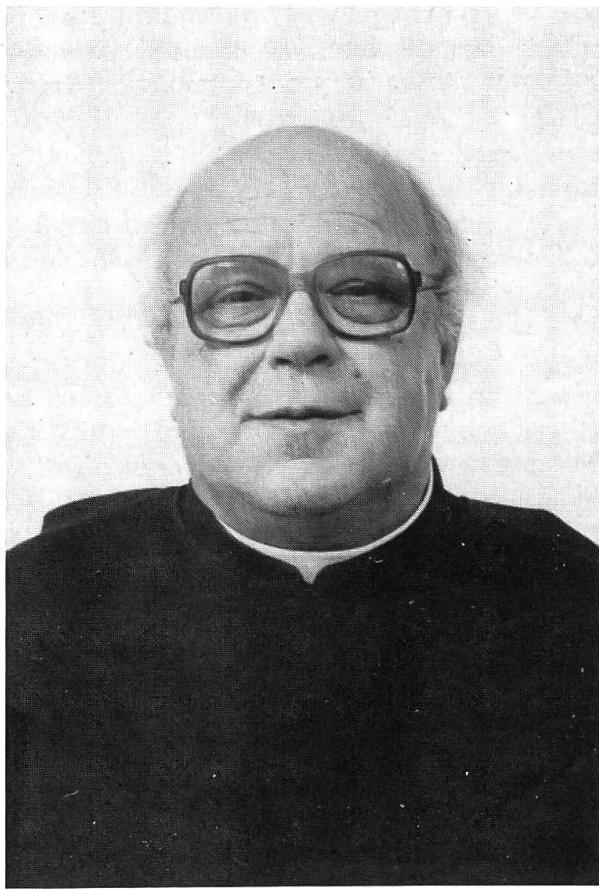
Eine weinende Frau steht im Mittelpunkt des heutigen Tagesevangeliums (Joh 20, 11–18). Viermal ist von ihrem Weinen die Rede. Die zwei Engel in der leeren Grabkammer und Jesus selbst stellen die gleiche Frage: «Frau, warum weinst du?» Und Jesus fügt die bedeutsamen Worte hinzu: «Wen suchst du?» Den Engeln gibt die Frau den Grund ihrer Tränen an mit den Worten: «Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiss nicht, wohin man ihn gelegt hat.» Den vermeintlichen Gärtner, der wohl als erster für die Wegnahme in Frage kommt, fleht sie an: «Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast, damit ich ihn holen kann.» Ihre Liebe und Sehnsucht sind so gross, dass sie ohne ihn nicht mehr leben will und leben kann. Erst als sie im Gärtner, der sie beim Namen nennt, den schmerzlich vermissten Jesus, den Rabbuni, ihren geliebten Meister, erkennt, hören ihre Tränen zu fliessen auf. Der Auferstandene aber macht Maria von Magdalena, die Frau, die er als erste an seinem Grabe fand, zu seiner ersten Botin und Evangelistin nach seiner Auferstehung: er sendet sie zu seinen Jüngern mit der Frohbotschaft «Jesus lebt».

Wenn ich mich nicht sehr täusche, hat unser heimgegangener Mitbruder dieses Evangelium sehr geliebt; er fühlte sich selber dadurch angesprochen.

Die Fragen Jesu konnte er auch auf sich beziehen: **Warum weinst du?** Er selber hat doch

oft Tränen vergossen. Es waren zumeist – wenigstens bis zu den Tagen der Krankheit, die ihn zu einem Behinderten machten – nicht Tränen der Trauer, der Not oder der Schmerzen, sondern Tränen der Freude, der Ergriffenheit, des Mitleids, Tränen der Rührung. Er sagte dann etwa, er sei halt ein «Gemütskübel». Ja, P. Esso hatte ein reiches und weiches Gemüt. So liebte er es, um ein Beispiel zu nennen, vom «Heiland» zu sprechen. Das war sein Lieblingsname, wenn er die Frohbotschaft von Jesus verkündete. So war denn auch seine Predigt sicherlich keine Drohbotschaft vom richtenden und strafenden Gott, sondern vor allem eine frohe Botschaft und gute Nachricht vom verzeihenden, heilenden und barmherzigen Gott; von einem Gott, der zwar Wunden reisst, aber sie auch heilt, der verwundet, aber auch verbindet, wie der Prophet Hosea sagt. Sein Heiland war der Gottesknecht des Jesaja und der Erlöser, wie ihn Petrus sah als den, der unsere Sünden mit seinem Leib auf das Holz des Kreuzes getragen hat, damit wir tot seien für die Sünden und für die Gerechtigkeit leben; durch dessen Wunden wir geheilt sind (1 Petr 2, 24) oder wie ihn uns die heutige Lesung (Apg 2, 36–41) vor Augen geführt hat.

P. Esso konnte sich freuen mit den sich Freuenden, aber auch Weinen mit den Weinenden. So hatte er auch Mitleid mit denen, die ein Leid zu tragen hatten, nicht zuletzt mit dem leidenden und gekreuzigten Herrn, den uns die Evangelisten nie als lachenden, aber öfters als weinenden Menschensohn geschildert haben: weinend über Jerusalem, welches das Angebot Gottes nicht erkennt, weinend über Lazarus, seinen Freund, den er vom Tod zum Leben erweckt, trauernd am Ölberg, wo



P. Esso (Gustav) Hürzeler. Geboren in Gretzenbach als Sohn des Lehrers Ferdinand und der Theresia Hürzeler-Ramel am 24. Februar 1909. Profess im St.-Gallus-Stift in Bregenz am 30. September 1931, Priester am 20. April 1935. Präfekt und Lehrer am Kollegium Karl Borromäus in Altdorf von 1939–1977. Seit 1981 in Mariastein. Gestorben am 15. April 1992.

seine Seele bis zum Tod betrübt ist und er vor Angst im Angesicht des vor ihm stehenden Kreuzes Blut schwitzt. So glaube ich, hat unser lieber Mitbruder im Gedenken an das Leiden und den Tod des Herrn oft Tränen vergossen.

An unseren Mitbruder richtete sich wohl schon früh in seinem Leben die Frage des Ostermorgens an die weinende Frau von Magdala: «Wen suchst du?»

Geboren in Gretzenbach, einer Gemeinde, die der Kirche und besonders auch unserem Orden schon manchen Beruf geschenkt hat, am 24. Februar 1909, hat wohl schon der junge Gustav die Frage vernommen: «Wen suchst du?» Und er hat darauf seine Antwort gegeben, indem er nach dem Besuch der Volkschule ins Kollegium Karl Borromäus in Altdorf eingetreten ist. Hier lernte er die Benediktiner von Mariastein als seine Lehrer und Erzieher kennen, und von ihnen hörte er vielleicht vom Herrn, der in der Volksmenge sei-

nen Arbeiter sucht und ruft: «Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht? Wenn du das hörst und antwortest: «Ich», dann sagt Gott zu dir, noch ehe du mich anrufst: «Hier bin ich» (Vorwort zur Benediktsregel).

Jedenfalls trat der Maturus, der ein sehr fleißiger Schüler war, nach Abschluss des Gymnasiums ins Noviziat seiner Lehrer ein, die damals noch im Exil am Bodensee, im St.-Gallus-Stift in Bregenz ihre Niederlassung hatten. Am 30. September 1931 legte er die zeitliche Profess ab, und drei Jahre später verband er sich für immer Gott und seinem Kloster. Nach Absolvierung seiner theologischen Studien – an der eigenen Hausfakultät in Bregenz – kam am Karlsamstag 1935 sein grosser Tag. In der Kapelle des Xaveriushauses in Feldkirch weihte ihn der ehemalige Erzbischof von Bukarest, der Benediktiner Raymund Netzhammer zum Priester. Am ersten Maisontag, zum Abschluss des Jubiläumsjahres der Erlö-

sung 1934/35, durfte er in der Basilika von Mariastein seine feierliche Primiz halten. Sein einstiger Lehrer am Kollegium, P. Gall Jecker, hielt dabei seinem ehemaligen begeisterten Aktuar der Abstinentensektion Borromäa die Festpredigt. Seine ersten Spuren als Priester verdiente sich P. Esso als Hilfskaplan in Wollfurt (bei Bregenz); er gewann da die Seelsorge so lieb, dass er immer gern eine Aushilfe in den Kloster- oder Bistumspfarreien annahm. Mit dem Abschluss des Theologiestudiums folgte ein für seine Zukunft entscheidender Schritt. Sein Abt Augustinus Borer bestimmte ihn zum Lehrer am Kollegium in Altdorf und schickte ihn zum Studium der Naturwissenschaften an die Universität Freiburg. Es ist wohl kein Geheimnis, dass P. Esso lieber Germanistik studiert hätte, denn im Fraterstock war er dafür bekannt, dass er viele der bekanntesten Balladen grosser Dichter auswendig wiedergeben konnte. Aber sein Talent musste der Notwendigkeit eines Nachfolgers für den angesehenen Mathematiker und Rektor P. Bonifaz Huber weichen.

Offensichtlich sagte er sein Ja zu diesem Entschluss seines Abtes in der Überzeugung, dass es so der Wille Gottes sei. Er sah darin den Auftrag des Herrn, wie er ähnlich an Maria von Magdala erging: «**Geh zu meinen und deinen Brüdern** und hilf den jungen Menschen das Wort und den Geist Gottes erfahren.»

So finden wir den jungen Lizentiaten der Naturwissenschaften seit dem Jahr 1939 im Lehrkörper des Kollegiums als Lehrer für Mathematik, Physik und Chemie tätig. 39 Jahre lang trug er diese Bürde an den oberen Klassen des Gymnasiums. Nur allzu gern siedelte er 1945 in die Präfektur des oberen Internats um, wo er bis 1968 den älteren Schülern ein strenger, aber gerechter Präfekt war. Er hatte ein tägliches Arbeitspensum zu erledigen, das ihm heute wohl keiner mehr nachmachen würde. Seine Gesundheit war während all der Jahre seiner Lehr- und Erziehertätigkeit so gefestigt, dass er zum Leidwesen der Schüler keine Stunde wegen Krankheit ausfallen lassen musste. Dabei nahm er sich neben der Schule noch mit Freude des Studententheaters als Regisseur an und investierte dafür noch zahlreiche Stunden seiner ohnehin spärlichen Frei-

zeit. Auch der Studentenverbindung Rusana stand er lange Zeit als Fautor zur Seite. Daneben widmete er sich ausserhalb des Kollegiums noch nach Möglichkeit dem priesterlichen Dienst in den Pfarreien des Urnerlandes, im heimatlichen Niederamt und im Schwarzbubenland, wo er mit Vorliebe eine Ferienaushilfe übernahm und die Frohbotschaft Gottes verkündete.

Mit den übrigen Mitbrüdern verliess er 1981 das Kollegium Karl Borromäus in Altdorf, das dem exulierten Konvent während 75 Jahren eine Heimat geboten hatte, und kam nach Mariastein zurück. Hier setzte er sich in der Wallfahrtsseelsorge und in Aushilfen noch einige Zeit gern ein, bis sein Gehör und seine Augen allmählich den Dienst versagten und er immer mehr ans Zimmer gebunden war. Trotzdem nahm er fast bis zum Lebensende an den liturgischen Tagzeiten teil; denn die Liturgie bedeutete ihm sehr viel. Er konnte auch bis zuletzt noch das eucharistische Opfer feiern, was ihm ein Herzensanliegen war.

Am Mittwoch in der Karwoche erlitt er zur Zeit der Vesper einen Schwächeanfall. Die Krankensalbung, die ich ihm noch spendete, konnte er noch bei vollem Verständnis miterleben, doch allmählich verstummte seine Sprache. Eine halbe Stunde später rief ihn der Herr beim Namen – wie er am Ostermorgen die Frau von Magdala bei ihrem Namen gerufen hatte –, und er nahm ihn mit in seinen Tod und in seine Auferstehung zur Herrlichkeit des Vaters. Einen schöneren Tod hätte er sich nicht wünschen können. Wir aber danken ihm übers Grab hinaus für alles Beten und Arbeiten im Dienst des Klosters. Der Auferstandene möge auch uns Anteil an seinem Ostersieg geben und uns alle zur Herrlichkeit Gottes führen. Amen.